

## Ideenmanagement

# EDV-Einsatz im Betrieblichen Vorschlagswesen

"Nicht nur die Spezialisten, sondern jeder einzelne Mitarbeiter soll im Rahmen eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses (KVP) darüber nachdenken, wie unsere Arbeitsprozesse optimiert und unsere Qualität gesteigert werden können." Das ist die Kernaussage des Betrieblichen Vorschlagswesens (BVW), das gegenwärtig in Industrie und Dienstleistungsunternehmen eine Renaissance erlebt.

Während Anfang der 90er Jahre eine Beteiligung mit 1 VV pro Mitarbeiter und Jahr noch als utopisch und unerreichbar galt, haben inzwischen viele Unternehmen diese Schallmauer längst durchbrochen.

### Verantwortung direkt vor Ort

Dem Subsidiaritätsprinzip folgend, nach dem vor Ort entschieden werden soll, was vor Ort entschieden werden kann, wurde die Verantwortung für das Vorschlagswesen von der BVW-Zentrale weg in die Arbeitsprozesse hinein verlagert: Manager werden heute an ihrer Fähigkeit gemessen, ihre Mitarbeiter zu führen. Die intensive Auseinandersetzung mit Optimierungshinweisen ihrer Mitarbeiter gehört somit zur unmittelbaren Führungsaufgabe.

Die BVW-Zentrale flankiert diesen BVW-Prozess durch strategische Maßnahmen und Schulung der Führungskräfte sowie als Koordinierungsstelle für bereichsübergreifende oder strittige Vorschläge.

Die Verbreitung des neuen, dezentralen BVW ist auch ein Verdienst von EUREKA, einer 1994 gegründeten Initiative zur Förderung partizipativer Optimierungssysteme.

Die Dezentralisierung des Vorschlagswesens stellte erweiterte Anforderungen an die EDV-Unterstützung. Die neu entwickelten Verfahren konnten von modernster und kostengünstiger EDV-Technik profitieren.

### Von der Datenbank zum Archiv

Die EDV-Lösungen der ersten Generation begnügten sich damit, die wesentlichsten Daten zu speichern.

Inzwischen ist ein papierloses BVW bei einem hervorragenden Kosten/Nutzenverhältnis technisch möglich. Verbesserungsvorschläge können, wenn sie auf Papier erstellt wurden, eingescannt und elektronisch archiviert werden. Passend zu den in der Datenbank gespeicherten Daten können die eingescannten Informationen per Knopfdruck angezeigt werden. Vorschläge und Gutachten kommen aber heutzutage immer seltener über Papier, das einzuscannen wäre, sondern statt dessen bereits auf elektronischem Wege als E-Mail. Der

Inhalt eines E-Mails kann vom BVW-Koordinator mit wenigen Handgriffen über die Zwischenablage direkt in die entsprechenden Felder der BVW-Datenbank übertragen werden, ohne dass der Umweg über einen Scanner gegangen werden muss.

Wenn papierlos gearbeitet wird, muss jede Transaktion registriert sein: Alle Eingangsbescheide, Zwischenbescheide, Bewertungen, Einsprüche, Nachbewertungen, Gutachten, Mahnungen usw. müssen vollständig in der Datenbank dokumentiert sein. Dies erhöht die Komplexität der Datenbank und erfordert ein von vornherein professionelles Design.

### Von der Korrespondenz zum Workflow

Gute BVW-Software der ersten Generation wickelte bereits die komplette Korrespondenz vollautomatisch ab: Alle BVW-Briefe an Einreicher und Gutachter wurden auf Basis der gespeicherten Daten automatisch generiert und ausgedruckt. Terminverfolgungsfunktionen waren bereits integriert.

Die Korrespondenz kann heute dadurch erleichtert werden, dass immer dann, wenn der Brief-Empfänger über einen E-Mail-Anschluss verfügt, der jeweilige Brief vollautomatisch per E-Mail versandt, statt am Drucker ausgedruckt wird.

### BVW-Workflow

- Ein **Mitarbeiter** hat eine Idee. Er schaut am Bildschirm in der BVW-Datenbank nach, ob es sie schon gibt. Wenn nicht, tippt er sie direkt in die Datenbank ein und erhält automatisch seine VV-Nummer.
- Sein **Vorgesetzter** gibt am Bildschirm seine Stellungnahme dazu direkt in die Datenbank ein.
- Der **BVW-Koordinator** lässt sich täglich anzeigen, ob neue Ideen eingereicht wurden und setzt, falls erforderlich, Gutachter ein oder gibt die Ideen frei.
- **Gutachter** prüfen täglich am Bildschirm, ob sie Gutachten zu machen haben und schreiben sie gleich in die entsprechenden Datenbankfelder.

- Der **Einreicher** schaut am Bildschirm nach dem Bearbeitungsstand seiner Ideen.
- Der **Betriebsrat** bereitet sich am Bildschirm auf die Ideen der nächsten Kommissionssitzung vor.
- Der **Einreicher** bekommt nach der Sitzung per E-Mail seine Prämienurkunde zugeschickt.
- Die **Buchhaltung** bekommt für die Prämienzahlung eine Excel-Tabelle per E-Mail zugeschickt und veranlasst die automatische Zahlung mit der nächsten Entgeltabrechnung.

Die höchste Integrationsstufe wird jedoch durch ein Workflow-System erreicht, bei dem Einreicher, Vorgesetzte und Gutachter mit einem Browser direkt in die dafür vorgesehenen Datenbankfelder schreiben und dadurch automatisch den nächsten Bearbeitungsschritt auslösen .

#### **Make or buy**

Eine Standardsoftware wird in aller Regel deutlich kostengünstiger sein als eine Eigenentwicklung. Bei der Auswahl einer Software ist zunächst die Marktgängigkeit zu prüfen. Immer wieder versuchen Softwarefirmen, etwas als Standardsoftware anzubieten, das in Wirklichkeit lediglich für eine bestimmte Firma entwickelt wurde und keinerlei Anspruch auf einen universellen Einsatz erfüllt. Teure, zu spät erkannte, aber notwendige Anpassungen können die Folge sein.

Nur eine Software, die sich in vielen hundert Firmen unterschiedlichster Branchen, Konzernen, aber auch in mittleren Unternehmen bewährt hat, repräsentiert einen tatsächlichen Standard. Von einem derartigen Programm darf erwartet werden, dass es sich über entsprechende Optionen allen firmenspezifischen Anforderungen ohne Zusatzkosten anpasst.